

Redaction:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 7.

Hirschberg, Mittwoch den 9. Januar.

1884.

* Die Unfallversicherung der Arbeiter.

Die Grundzüge für den Entwurf eines Gesetzes über die Unfallversicherung der Arbeiter nebst Begründung sind jetzt der allgemeinen Beurtheilung unterbreitet worden. Es sind 52 Grundsätze, welche das Gerippe des im Einzelnen noch der Ausarbeitung harrenden Gesetzentwurfs darstellen. Der wichtigste Punkt besteht zweifellos in dem Vorschlage einer Organisation der gesammten Fabrikindustrie in Berufsgenossenschaften mit obligatorischem Beitritt.

Es sollen große, in der Regel das ganze Reichsgebiet umfassende Genossenschaften auf der Unterlage einer Gemeinamkeit des Berufs, d. h. der verwandten gewerblichen Interessen unter gemeinsamen Vorbedingungen für den Betrieb und damit für die Gemeinschaft der socialen Pflichten und Rechte geschaffen werden. Der Genossenschaft wird die volle Freiheit selbstthätiger Verwaltung gesichert. Jede bureaukratische Tendenz wird von vornherein ausgeschlossen. Die Genehmigung der Genossenschaftsbildung wird in die Hände des Bundesraths gelegt. Die Genossenschaften können sich in geographisch abzugrenzende Sektionen theilen, die Sektionen wieder örtliche Vertrauensmänner bestellen, so daß die Genossenschaftsorgane überall leicht erreichbar sein werden. Ueberdies sollen die einzelnen Genossenschaften zu gegenseitiger nachbarlicher Hilfe verpflichtet sein. Jede Genossenschaft ist ein corporativer Versicherungsverband auf Gegenseitigkeit; sie schafft sich mittelst Statuts ihren eigenen Gefahrrentariff und trägt die volle Last der Unfallversicherung. Ein Reichszuschuß ist vorläufig nicht in Aussicht genommen; nur für den kaum möglichen Fall, daß eine Genossenschaft leistungsunfähig werden sollte, tritt eine Garantiepflcht des Reiches insofern ein, als dasselbe die Lasten

dieser aufzulösenden Genossenschaft dergestalt übernehmen soll, daß die einzelnen Betriebe lastenfrei anderen Genossenschaften zugetheilt werden können. Den Arbeitern wird keinerlei Beitrag zur Unfallversicherung auferlegt. Die Fürsorge für den verunglückten Arbeiter bleibt während der ersten 13 Wochen den Krankenkassen überlassen. Die Auszahlung der Entschädigungen soll durch die Post erfolgen, die den Genossenschaften die auszahlenden Entschädigungsbeträge für ein Jahr vorschickt.

Den Arbeitern wird eine weitgehende Betheiligung an der Untersuchung der einzelnen Unfälle, an der Feststellung der Entschädigungen und an dem Erlasse von Vorschriften behufs der Unfallverhütung gewährleistet. Die erste Feststellung der Entschädigung erfolgt durch die Genossenschaftsorgane unter Eröffnung eines Instanzenzuges an ein Schiedsgericht von fünf Mitgliedern, bestehend aus einem Regierungsbeamten als Vorsitzenden und je zwei von der Genossenschaft und den zu bildenden Arbeiter-Ausschüssen gewählten Beisitzern. In wichtigeren Fällen geht der Recurs gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts an das neu zu bildende Reichs-Versicherungsamt, welches aus drei vom Kaiser ernannten, vier vom Bundesrath und je zwei von den Genossenschaftsvorständen und von den Arbeiterauschüssen gewählten Mitgliedern besteht.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 7. Januar. Seine Majestät der Kaiser hatte den gestrigen Vormittag mit Erledigung von Regierungsangelegenheiten zugebracht, während die Kaiserin sich zur Beiwohnung des Gottesdienstes nach der Kapelle des Augusta-Hospitals begeben hatte. Um

1 Uhr Nachmittags empfing der Kaiser den Erbgroßherzog von Baden, nahm noch einige Vorträge entgegen und begab sich um 5 Uhr zur Familientafel nach dem kronprinzlichen Palais. Abends wohnte der Kaiser der Vorstellung im Schauspielhause bei und nach dem Schluß derselben war bei den Majestäten Theesgesellschaft. Heute Vormittag empfing der Kaiser mehrere höhere Offiziere, arbeitete mit dem Wirkl. Geh. Rath von Wilnowski und nahm Nachmittags noch den Vortrag des Geh. Hofraths Bork entgegen. Um 5 Uhr findet bei den Majestäten ein Diner von 34 Gedecken statt, zu welchem der General-Feldmarschall Graf Moltke, der Minister Graf Schleinik, die Staatsminister von Boetticher und von Scholz, sowie die zur Zeit hier anwesenden Bevollmächtigten zum Bundesrath mit Einladungen beehrt sind.

— Grobfeuer im kronprinzlichen Palais alarmirte gestern Nachmittag bald nach 4 Uhr unsere Feuerwehr, die denn auch alsbald von allen Seiten mit ihren Dampf- und Handdruckspritzen herbeijagte und mit ihren Fackeln den großen Platz zwischen dem Palais, dem Opernhause und der Königswache hell erleuchtete. Die große Zahl der Spaziergänger vermurthete zuerst den Herd des Feuers im Opernhause und Alles stüthete dorthin, wurde jedoch bald von der en masse aufgebotenen Schutzmannschaft zurückgedrängt, welche die Passage an dieser Seite abgesperrt hatte. Durch Hofbedienstete erfuhr man, daß ein Balkenbrand im Erdgeschoß des Prinzessinnen-Palais ausgebrochen sei. Dasselbe ist durch eine Glasgalerie mit dem kronprinzlichen Palais verbunden. Nach 1 Stunde konnte bereits die Feuerwehr abrücken.

— Der königliche Balletdirector Taglioni ist gestorben.

Verfälschene Fäden.

Von W. Höffer.

[Kortezuma.]

„Ach, das ist gut. Deffnen Sie die Thür zum Salon ein wenig, Wells, geben Sie dem Herrn ein Glas Wein und stellen Sie Lichter auf das Piano. Wir wollen von hier aus ungesehen zuhören, nicht wahr, meine Damen? Das Instrument hat seinen Platz in der Ecke, also können wir ganz unbemerkt bleiben.“

Der Diener verschwand, und bald darauf hörte man im Salon Männertritte. Ein Lichtschein blitzte auf, Stühle wurden gerückt, eine Hand glitt prüfend über die Tasten.

Frau Mac'Farlane winkte ihrer Gesellschafterin, die Chocolate noch mal zu präsentiren, und wieder gestand sich Ellen Saunders, daß Miß Ruthland ein sehr schönes Mädchen sei. Sie dankte mit hoffärtiger Bewegung für das dargebotene Getränk.

„Was er wählen wird?“ flüsterte Frau Mac'Farlane. „Ich habe es absichtlich ihm selbst überlassen, um seinen Geschmack zu prüfen. Ach! die große Arie aus dem „Tannhäuser“ und sehr gut vorgetragen, sehr gut!“

Man hörte schweigend dem Spiele zu. „Ich engagire diesen jungen Mann für einmal wöchentlich“, dachte Frau Mac'Farlane, „obgleich er entsetzlich theuer ist. Zwanzig Dollars per Abend hat noch kein Künstler von mir verlangt, aber ich gebe sie hin; denn dieses Spiel ist unübertrefflich, wahrhaft vornehm.“

Miß Saunders verfolgte in Gedanken jede Note. Auch sie spielte dieses Stück, und wenn nur ein einziger Fehler ihr zu Ohren gekommen wäre, so würde sie ohne Zögern mit ihrem festen Schritt durch den Salon gegangen sein, um Mr. So und So zu sagen, daß das falsch sei. „Wie viel?“ fragte sie flüsternd und mit der Pantomime des Zählns gegen Frau Mac'Farlane. „Zwanzig!“ gab diese eben so lautlos zurück.

„Ach! ich würde die Hälfte bieten. Sind immer arme Schlucker, diese Künstler.“

Und dann verstummte die Unterhaltung. Weber Frau Mac'Farlane, noch Miß Saunders beachteten die Gesellschafterin, welche in der dunkelsten Ecke des Zimmers mit geschlossenen Augen dasaß und kaum zu athmen schien. Miß Ruthland war blaß wie eine Sterbende.

Im Salon hatte während dessen der Künstler seinen Vortrag beendet. Da er jedoch ersucht worden war, mehrere Stücke vorzutragen, so begann er nach kurzer Pause in eine andere Melodie überzugehen. Das war nichts so Bekanntes, wie vorhin die Arie aus „Tannhäuser“: Frau Mac'Farlane kannte es nicht, aber doch sprach diese Musik wunderbar ergreifend zum Herzen. „Was ist es?“ fragte sie ihren Besuch.

Miß Saunders zuckte die Achseln. „Ein deutscher Text, glaube ich. Werde den Gentleman engagiren, Madame, zwei Dollars per Stunde. Deutsche Stücke sind jetzt in der Mode.“

Frau Mac'Farlane erhob sich und glitt auf leisen Sohlen zur Klingelschnur. Der Wunsch ihrer Besucherin konnte vielleicht zum Theil sogleich erfüllt werden.

„Wells,“ flüsterte sie dem eintretenden Diener entgegen, „Wells, ich lasse den Herrn bitten, wenn es ihm möglich ist, den Text des eben vorgetragenen Liedes auch zu fingen. Er kann dafür dem Hausmeister seine Rechnung einsenden. . . Ein köstlicher Spaß!“ raunte sie dann in das Ohr der jungen Dame. „Man hört, ohne zu sehen. Es ist beinahe geisterhaft.“

Miß Ruthland sprach immer noch kein Wort; wer sie beobachtete, der würde vielleicht geglaubt haben, eine Schlafende zu sehen.

Weit hinweg in ferne Vergangenheit flogen die Gedanken des Mädchens. Sie hatte schon früher dies Lied gehört, sie kannte nur allzuwohl den Text, der ihr, ihr selbst, von geliebten Lippen zugefungen worden war. Das Bild früherer Tage erstand Zug um Zug vor den Blicken ihres Geistes, sie sah ein kleines, wohnliches Zimmer, die lieben heiteren Gesichter der Jhrigen und das ganze trauliche Familienglück, welches diese engen Wände umschlossen. Vom Piano herüber klang die Melodie, welche so herbe, schmerzvolle Erinnerungen weckte.

„Ich denke Dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke Dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen malt.“

Ihr Kopf lehnte in halber Bewußtlosigkeit an den purpurnen Polstern. Sie durfte ja nicht weinen, durfte in Gegenwart des umschmeichelten Gastes keine „Scene“ machen, nicht ihr unbedeutendes Ich in den Vordergrund der Situation stellen. Sie hätte auch keinen dieser Töne verlieren wollen. Eine Männerstimme

— Die parlamentarischen Dispositionen sollen dahin gehen, daß der Reichstag am 4. März einberufen wird. Bis dahin soll der Entwurf des Unfallversicherungsgesetzes fertig und auch einige größere Entwürfe anderer Art bereit sein, um dem Reichstag vorgelegt zu werden. Angenommen wird, daß alle diese gesetzgeberischen Arbeiten alsdann an Commissionen verwiesen werden, die mindestens auf Wochen mit der Vorprüfung beschäftigt sein würden. Während dieser Zeit würde der Reichstag sich vertagen und das Abgeordnetenhaus Ruhe gewinnen, den Rest seiner Arbeiten zu erledigen.

— Das Krankenkassengesetz macht außer den administrativen Maßnahmen zur Durchführung desselben im Reiche, wie z. B. der Aufstellung von Statuten etc., auch gesetzgeberische Maßregeln nothwendig. Wie verlautet, ist das Reichsamt des Innern mit der Ausarbeitung einer Novelle zum Hilfskassengesetz beschäftigt, welche dem Reichstage noch zugehen wird.

— Der Statistiker der Güterbewegung auf den deutschen Eisenbahnen, welche vor Jahresfrist auf Anregung des Ministers der öffentlichen Arbeiten ins Leben gerufen wurde, sind im Laufe des vorigen Jahres von Woche zu Woche weitere Eisenbahnverwaltungen beigetreten, seit dem 1. Januar d. J. auch die Verwaltung der bayerischen Staatsbahnen und der pfälzischen Eisenbahnen.

— Der Vorstand des Deutschen Anwaltsvereins hat beschlossen, im Jahre 1884 einen Anwaltstag nach Dresden zu Ende der Pfingstwoche (6. und 7. Juni) zu berufen. Auch die vom Verein wiederholt befürwortete Berufung in Strassachen wird Gegenstand der Berathung sein.

— Wohl im Hinblick auf ein künftiges Schul-Dotationsgesetz werden jetzt schleunig Feststellungen darüber verlangt, in welchen Landgemeinden die politische Gemeinde Trägerin der Schulunterhaltungslast ist, im Gegensatz zu denjenigen Gemeinden, in welchen die Kosten der Schulunterhaltung als Societätslast nur von den zur Schulgemeinde gehörigen Hausvätern getragen werden. In vielen Fällen überwiegt die letztbezeichnete Aufbringungsweise.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kommt auf den Artikel des „Reichsfreund“ über „Kronprinz und Kanzler“ zurück und sagt: Der Artikel sei ein neues Symptom der berechneten wählerischen Arbeit unserer Republikaner. Man wolle in der Person des Kronprinzen die monarchische Zukunft treffen, den Kronprinzen loslösen von jedem Zusammenhang mit der glorreichen Politik seines Vaters. Es handle sich darum, der Dynastie in der öffentlichen Meinung nach Möglichkeit zu schaden. Glücklicherweise sei der Antheil des Kronprinzen an der kaiserlichen Politik, die der „Reichsfreund“ Kanzlerpolitik nenne, auf militärischem Gebiete zu unverfügbare in die Bücher der Geschichte eingetragen, als daß der Monarchie feindliche Blätter den Kronprinzen um den eigenen Ruhm und den Antheil am Ruhm seiner Väter betrügen könnten. — Diese Auslassung entspricht vollkommen der von uns gestern im Leitartikel niedergelegten Ansicht.

— Der Director der Sternwarte, Foerster, erklärt im „Reichsanzeiger“: „Man kann constatiren, daß die von der vulcanischen Katastrophe in der Sundastraße verursachte Wellenbewegung in der Atmosphäre mächtig genug gewesen ist, um wohl dreibis viermal die ganze Erde zu umkreisen, und, wenigstens im Anfange, Druckschwankungen bis zu $\frac{1}{500}$ des ganzen Atmosphärendrucks hervorzurufen, was sicherlich auch auf Kraftleistungen schließen läßt, durch welche erhitzte Gase und vulcanische Staubmassen bis in sehr hohe Schichten der Atmosphäre emporgetragen werden können.“

Dresden, 7. Jan. Beide Kammern des Landtages haben ihre Sitzungen heute Mittag wieder aufgenommen.

Oldenburg, 7. Jan. Wie die „Oldenburger Zeitung“ vernimmt, hat das Commando der 19. Division gegen den Beschluß der Strafkammer des hiesigen großherzoglichen Landgerichts, betreffend den Strafantrag gegen den verantwortlichen Redacteur der „Nachrichten für Stadt und Land“ wegen Beleidigung des Major Steinmann, Beschwerde erhoben.

Frankreich.

Paris, 6. Januar. Die Nachricht der „Times“ bezüglich des Friedensabschlusses zwischen Frankreich und Madagascar hat hier bis heute Abend keine offizielle Bestätigung erhalten. Man glaubt aber an die Richtigkeit dieser erfreulichen Nachricht. — Die „Republique française“ bringt wohl zum ersten Male einen Artikel, der einige Worte der Anerkennung für Deutschland enthält. Der „Temps“ hatte nämlich dieser Tage gemeldet, Italien sei der deutsch-österreichisch-italienischen Tripel-Allianz nur unter der ausdrücklichen Bedingung beigetreten, daß es nicht gehalten sei, im Falle eines Krieges Deutschlands mit Frankreich an Deutschlands Seite mitzukämpfen. Darauf antwortet nun die „Republique française“ mit einem Artikel, in welchem es heißt: „Wir glauben nicht, daß man Italien auch nur den Antrag gemacht hat, an einem deutschen Angriffe gegen Frankreich Theil zu nehmen; denn, wenn man heute von der in Europa vorwiegenden Macht spricht, darf man niemals vergessen, daß dieselbe mit der Stärke oft die Mäßigung vereinigt. Sie scheint weniger einen neuen Umsturz, als eine Consolidation zu verfolgen, und sie sucht diese nothwendige Befestigung weniger auf unserer Seite als anderwärts.“

Italien.

Wie der römische Correspondent der „Morning-Post“ erfährt, öffnete der Secretär des Papstes, Monsignor Voccali, einen aus Amerika an Leo XIII. gerichteten Brief, welcher senische Drohungen enthielt, falls der Papst fortfahren sollte, England gegen die nationale Sache in Irland zu unterstützen. Das Schreiben besagt, daß der Schutz, welchen die italienische Regierung dem Papste gewährt, der gegenwärtig der einzige Souverän sei, der sicher vor Dynamit ist, sich als nutzlos erweisen werde. Der Papst ist gewarnt worden, daß es Priester giebt, die das Haupt der Kirche zu empfangen gezwungen ist, welche Zutritt zu ihm finden und für die Sache Irlands eintreten werden.

England.

× In London circuliren Besorgniß erregende Gerüchte über unheilvolle Pläne der Fenier, welche sich mit fremden Agitatoren verbündet haben sollen, um einen verzweifelten Schlag auszuführen. Die Gefahr ist dermaßen ernst, daß die englische Regierung in ernsthafte Erwägungen über einen Gesekentwurf eingetreten ist, durch welchen das Asylrecht in England eine wesentliche Einschränkung erfahren soll. Die englische Regierung hätte längst zu der Ueberzeugung kommen können, daß es ihr schlecht ansteht, sich zum Herbergsvater nihilistischen Mordgesindels zu machen.

Bulgarien.

Sofia, 6. Januar. Die Nationalversammlung ist vom Fürsten mit einer Rede geschlossen worden, welche der eifrigen Thätigkeit der Deputirten Anerkennung zollt, die betreffs der Verfassungsänderungen gefaßten Beschlüsse hervorhebt und die Hoffnung ausspricht, daß es mit der unmittelbar bevorstehenden Ankunft des neuen Kriegsministers auch die Militärfrage ihre Erledigung finden werde. Der Fürst giebt sich der Erwartung hin, daß die Deputirten auch nach der Rückkehr in ihre Heimath fortfahren werden, mitzuwirken an den Arbeiten zur Erhaltung der Ordnung und zur Förderung des Wohles des Landes.

Ägypten.

Ein Telegramm der „Daily News“ aus Kairo von gestern sagt, der Kheive und die Minister seien nicht gewillt, den in der englischen Note enthaltenen Forderungen der englischen Regierung zuzustimmen, man betrachte die Demission des Cabinets und die Ernennung Chub Paschas zum Nachfolger Scherif Paschas als unmittelbar bevorstehend; der Kheive soll erklärt haben, er werde nur, wenn man Gewalt anwende, von der Regierung zurücktreten.

Amerika.

Newyork, 7. Januar. In Belleville (Illinois) ist das Nonnenkloster zur „Unbefleckten Empfängniß“ abgebrannt. Die Insassen wurden von einer Panik ergriffen; mehrere Böglinge und Lehrerinnen sprangen aus den Fenstern und wurden getödtet oder tödtlich verletzt, andere verbrannten. Soweit bekannt, sind 22 Böglinge und 5 Nonnen umgekommen.

Locales und Provinzielles.

— Herr Kunstgärtner Siebenhaar hier selbst ist vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesten mit besonderer Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domainen und Forsten zum Sachverständigen behufs Abgabe von Erklärungen für diejenigen vegetabilischen Gegenstände, welche aus dem Kreise Hirschberg nach den bei der internationalen Neblaus-Convention beteiligten Staaten zur Versendung kommen sollen, ernannt worden.

— [Amtliches.] Als stellvertretender Bezirksvorsteher und Waisenth im Burgbezirk ist Herr Bäckermeister Jul. Pudmenschky verpflichtet worden.

* Der o.-Correspondent des „Boten“ knüpft an eine von uns in der Sonntagsnummer aus der „Schles-

fang — „war's Traum oder Wirklichkeit?“ — und tief erschütternd, daß alte Wunden wieder aufbrachen und diese bluteten, berauschend, selig zugleich legten sich Worte und Melodie an das zuckende Herz.

„Ich bin bei Dir, Du seist auch noch so ferne.“

Sie lächelte durch Thränen. Wie süß klang der Treuschwur, wie entzückend durchschauerte der Ton dieser Stimme ihr Innerstes. Ein Geistergruß, eine Hallucination das Ganze, und doch so beseligend. Sie fuhr auf, als jetzt Frau Mac'Farlane klatschte und der Gesang verstummte. Mit fast irren Blicken um sich sehend, taumelte sie empor.

Miß Saunders schob geräuschvoll ihren Sessel zurück. „Mein Gott!“ rief sie, „die Person ist wahnsinnig geworden!“

Jane Ruthland hörte und sah Nichts. Draußen klang die Thür des Salons, secundenlang schwebte der Schatten eines Männerkopfes über die helle Tapete hin.

Die Gesellschaftlerin ging mit vorgestreckten Händen wie tastend einige Schritte weit in der Richtung des Salons, aber Frau Mac'Farlane vertrat ihr schnell den Weg. „Wo wollen Sie hin, Miß Ruthland? Mein Gott, wie sehen Sie aus!“

„Lassen Sie mich, Madame, um des Himmels willen lassen Sie mich!“

Frau Mac'Farlane schloß die Thür. „Was soll dies Betragen heißen, Miß Ruthland?“ fragte sie zornig.

Aber das junge Mädchen antwortete ihr nicht. Sie schmer auf die Lehne des nächsten Sessels stützend, glitt sie an demselben ohnmächtig zu Boden. Die zarte, in

dunkle, schmucklose Kleider gehüllte Gestalt und das blasse, rührend schmerzvolle Antlig bildeten zu dieser farbenprächtigen, mit Gold und Glanz überladenen Umgebung den schärfsten Contrast. Auf einer Seite der maßloseste Selbststolz, auf der anderen das bittere Joch fremder Dienstbarkeit.

Miß Saunders beobachtete durch ihre Vorgnette den ganzen Vorgang, ohne sich vom Sessel zu erheben. „Madame,“ sagte sie, „ich würde diese Person sofort entlassen. Kränkliche Domestiken verunzieren das Haus, wie schlechte Gemälde, und überdies scheint mir das Geschöpf kein gutes Gewissen zu haben.“

Frau Mac'Farlane zitterte heimlich vor Zorn. Ihr schnell erwachtes Mißtrauen schuf tausend fatale Möglichkeiten. „Wie meinen Sie das, Miß Saunders?“ fragte sie.

Die junge Dame war vor den Spiegel getreten, um ihre Garderobe zu ordnen. „Ich meine, daß das Frauenzimmer einen falschen Ausdruck im Auge hat, Madame,“ versetzte sie nachlässig. „Aber was kümmert mich anderer Leute Dienstpersonal? Den Wagen, wenn ich bitten darf!“

Frau Mac'Farlane eilte zur Klingelschnur. Sie bemühte sich auf alle nur mögliche Weise, den unangenehmen Eindruck in der Seele ihrer Besucherin wieder zu verwischen, sprach von Dionel's glühender Verehrung, schmeichelte und liebte, bis endlich das Cab vorfuhr und die hoffärtige junge Dame mit nachlässigem Gruß davonrauschte. Sie hatte das Uebergewicht der Saunders bestens zur Geltung gebracht, hatte ihre zukünftige Stellung jetzt genau präcisirt und scharf um-

grenzt, also konnte dieser erste Besuch als gut ausgefallen bezeichnet werden. Zufrieden in sich, ein höhnisch triumphirendes Lächeln auf den Lippen, fuhr sie davon, während Frau Mac'Farlane, kochenden Groll im Herzen, das Wohnzimmer wieder betrat.

Sie rannte auf und ab und wild zerrauten die Hände, was ihnen in den Weg kam. Erst nachdem dieser heftige Ausbruch einigermaßen gestillt war, traf ihr hagerfüllter Blick das bleiche Gesicht des ohnmächtigen Mädchens. Sie abwendend, klingelte sie und ließ von der eintretenden Kammerfrau die Unglückliche entfernen, ohne auch nur ein Wort des Mitgeföhls zu äußern.

V.

Am folgenden Morgen, etwa um 11 Uhr, nachdem Frau Mac'Farlane ihr Schlafzimmer verlassen und das erste Frühstück eingenommen, fragte sie wie zufällig die Kammerfrau, ob Mr. Forster noch zu Hause sei.

Die Französin, wohlgeschult in Allem, was den Daunen der gebietenden Herrschaft gegenüber zu wissen nützlich ist, die lebenskluge Französin feuerte hörbar: „Ach, Madame, der junge Herr ist gestern gar nicht nach Hause gekommen,“ versetzte sie.

Frau Mac'Farlane erschraf. „Und hat auch keine Botschaft gesandt, Visette?“ fragte sie etwas schneller.

„Keine, Madame, nur heut Morgen — aber ich wage nicht —“

Die Dame ließ das Zeitungsblatt zu Boden sinken, ihr beständiger Argwohn regte sich sogleich. „Nun, Visette, heut Morgen —“

(Fortsetzung folgt.)

Vollständig reproducirten Notiz eine Auseinandersetzung, deren Tendenz schon die Stichworte: „Katholisches“ kennzeichnet. Wir glauben auf religiösem Gebiet genügend unterrichtet zu sein und verzichten gern auf jegliche Belehrung von jener Seite, und unsere conservativen Kreise wissen auch ganz genau den Kern von der Schale zu unterscheiden.

* Zwei Knaben untersuchten gestern Nachmittag die Stärke des Eises auf dem Dullaackteich und brachen an einer tiefen Stelle ein, so daß sie ohne Zweifel verloren gewesen wären, wenn es nicht einem Haushälter des Fabrikbesizers Erfurt gelungen wäre, die Waghälse dem nassem Element zu entreißen. Während der Eine von ihnen bald wieder zur Besinnung kam, gelang es ärztlichen Bemühungen erst nach 1½ Stunde, den Andern wieder zum Bewußtsein zu bringen. Es ist dies eine erneute Warnung für die Jugend, bei ungewisser Witterung das Eis zu beschreiten.

— Der Herr Ober-Präsident der Provinz Schlesien hat dem Verein für innere Mission der Diocese Landeshut die Genehmigung erteilt, im Laufe dieses Jahres zum Besten der Errichtung einer Herberge zur Heimath in der Stadt Landeshut eine einmalige Sammlung milder Beiträge in Form einer Haus-Collecte bei den bemitteltesten Haushaltungen der Kreise Landeshut, Volkenhain, Hirschberg, Schönau, Jauer, Striegau und Waldenburg zu veranstalten.

* An den letzten Abenden konnte man öfters recht unliebsame Bemerkungen über unsere Straßenbeleuchtung hören. Es stand Mondschein im Kalender und in Folge dessen brannten nur die sogenannten Nachtlaternen. Da der Himmel aber bedeckt war, so irrte man weite Strecken lang im Dunkeln und wenn dann bei dem aufgeweichten Boden ein Fehltritt unvermeidlich war, so fehlte es nicht an Verwünschungen. Abhilfe thut hier dringend noth. Man darf die Sparbarkeit nicht allzu weit treiben und ganz entschieden müßte Fürsorge getroffen sein, daß wenn der Mond seine Thätigkeit verbirgt, die Straßen besser beleuchtet werden. Sonst ist ein Unglück z. B. auf der sehr frequenten Bahnhofstraße unvermeidlich, da dort auf 100 Mtr. weit kaum eine Laterne zu sehen ist.

— Die neueste Nr. des „Militär-Wochenblattes“ beschäftigt sich mit den Einjährigfreiwilligen und schlägt, wie der Verfasser meint, in deren Interesse wie im Interesse des Heeres vor, von dem jetzigen System abzugehen, wonach die Ernennung der Einjährigfreiwilligen zu Reserveoffizieren die Regel bildet. Vielmehr sollen nach der Ansicht des Verfassers nur ganz speciell militärisch ausgebildete Freiwillige zu Offizieren ernannt werden, der Hauptbestandtheil aber in subalternen Stellungen bleiben, bis er etwa durch Tapferkeit auf dem Schlachtfelde zur Beförderung gelangt. Das „Mil.-Wochenbl.“ beruft sich auf angebliche schlimme Erfahrungen in den letzten Feldzügen. Der Standpunkt, den es einnimmt, kennzeichnet sich durch folgende Antithese: „Was soll man dazu sagen, wenn man in Offizierskreisen die Frage aufwerfen hört: „Weshalb ist Referendar X. nicht Reserveoffizier geworden?“ Von Rechtswegen sollte man doch allein fragen: „Wie haben der Landrath A., der Professor B., der Gutsbesitzer C., der Amtsrichter D. und viele Andere es möglich gemacht, sich trotz ihres anstrengenden Civilberufs noch diejenigen militärischen Kenntnisse anzueignen, die man heutzutage von einem Offizier verlangen muß?“ Nachdem der Artikel die mannigfaltigen Vorbereitungsstadien geschildert hat, die ein Offiziersaspirant durchzumachen haben würde, resumirt er dahin: Nur ein Reserveoffizier-Examen wird Abhilfe schaffen können, und zwar ein Examen nach bestimmt vorgeschriebenen Grundsätzen vor ständigen Commissionen, sei es am Siege der Kriegsschulen, sei es im Stabsquartiere der Divisionen. Der junge Civilist, welcher durch seine Beförderung zum Offizier Theilhaber an dem zweihundertjährigen Ruhme des Heeres, der junge Mann, welcher der Kamerad seines Kriegsherrn werden will, der kann sich diese Ehren auch etwas kosten lassen — und wer dies nicht will oder kann, der bleibt eben Vicefeldwebel und wartet, wie jeder active Soldat, welcher die Examina nicht ablegen konnte, bis er durch Tapferkeit vor dem Feinde seine Brauchbarkeit zu beweisen vermag. Allenfalls könnte auch gestattet werden, daß ein Vicefeldwebel ohne Examen Secondelieutenant der Landwehr würde. Die Beförderung zum Premierlieutenant oder mindestens die Beförderung zum Hauptmann w. sollte aber (auch bei den jetzt vorhandenen Offizieren des Beurlaubtenstandes) jedenfalls von der Ablegung des Offizier-Examens abhängig gemacht werden.

— [Vergiftung durch Kürbiskerne.] Nach einer Mittheilung in der „Braunschweigischen landwirthschaftlichen Zeitung“ wurde in einer Sitzung des landwirthschaftlichen Clubs in New-York vor der Versammlung der Kürbiskerne eindringlich gewarnt. Damit gefütterte

Rühe verlieren ihre Milch. Das so häufige Lahmgehen der Truthühner und des anderen Hausgeflügels ist diesem Futter zuzuschreiben, und es hat sich gezeigt, daß damit gefüttertes Geflügel, wenn es nicht, was allerdings oft der Fall ist, daraufgeht, auch durch anderes Futter sich nicht mehr mästen läßt.

Sitzung der Königl. Strafkammer v. 8. Januar 1884.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Raschel; Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dieisch.

Der wegen verschiedenen Geldbiefstählen angeklagte Dienstjunge B. aus Birngrütz bei Löwenberg wurde unter Annahme milderer Umstände mit 6 Monat Gefängniß bestraft.

In einer Sache wurde wegen Nichterscheinen des Angeklagten die Verurteilung verworfen.

In der letzten Sache war die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

— Brückenberg. Aus dem hiesigen Reviere sind in diesem Jahre die Hirsche bedeutend früher als andere Jahre in die unteren Nachbarreviere getreten, aber ein Stamm von 5 Stück, sowie ein Theil des Rehwildes hat oben ausgehalten und wird von dem Förster tüchtig gefüttert. — Es ist hier sehr glatt und nur mittels „Fußgretten“ möglich zu gehen, in den letzten Tagen mußten auch die Schneehufe wieder hervor. Am vergangenen Sonntage wäre der Pastor der Annakapelle beinahe verunglückt, indem er mit seiner Gattin und dem Lenker des Hörnerschlittens zu Falle kam und ein Stück fortgeschleudert wurde. Glücklicherweise sind alle drei theilhaftig unverletzt geblieben.

? Goldberg. Die statistischen Nachrichten bei der hiesigen evangelischen Stadtpfarrkirche weisen für das Jahr 1883 nach: 240 Geburten, unter welchen 125 Knaben und 115 Mädchen sind und 30 uneheliche. Gestorben sind dagegen 264 Personen, von welchen beerdigt wurden mit solennen Beisetzungen 3, mit gewöhnlichen Beisetzungen 34, mit Leichenpredigt 3, mit sogenannten halben Schulen 85, einfach 86 und still 53. — Trauungen waren 53, Communicanten 2098, d. h. 42 mehr als im Jahre 1882, Confirmanden waren 146.

— In der hiesigen Herberge „zur Heimath“ lehrten im Jahre 1883 überhaupt 1233 Fremde ein, und zwar war der Besuch im Februar mit 154 am bedeutendsten und im August mit 49 am geringsten. Schlafnächte wurden gewährt überhaupt 1502, und zwar wieder im Februar die meisten mit 191 und im August die wenigsten mit 55. Tagesgäste waren 393, von denen die größte Zahl auf den Mai mit 60 und die kleinste auf den September mit 15 entfällt. — Die Rechnungsergebnisse des hiesigen Rettungshauses haben sich im Jahre 1882/83 derart gestaltet, daß die Gesamteinnahme 20,301 Mk. 95 Pf. betrug, worunter aus der Grundstücksbewirtschaftung eine Summe von 4327 Mk. 1 Pf. zu verzeichnen ist. Die Ausgabe betrug 19,594 Mk. 48 Pf., wovon zur Bewirtschaftung des Grundstücks und Unterhaltung des Viehstandes entfallen 2765 Mk. 10 Pf. Der Bestand zwischen Einnahmen und Ausgaben berechnet sich mithin auf 707 Mk. 47 Pf. — Auf dem am Bürgerberge befindlichen Sammelplatz von Zuckerrüben für die Alt-Jauer'sche Fabrik sind ca. 130,000 Centner angefahren worden, deren Abfuhr in die Fabrik bereits bis über 2 Drittel derselben erfolgt. Nicht so bedeutend war die Lieferung für die Haynauer Zuckerrüben. Die Frage wegen Erbauung einer eigenen dergl. Fabrik hier am Orte oder doch in der Nähe desselben beschäftigt die hiesigen Landwirthe jetzt wohl ebenso lebhaft, wie die nun endlich eingetroffene letzte Genehmigung zum Bau der Secundärbahn Liegnitz-Goldberg. Diese beiden Dinge und die abermalige Vergrößerung resp. Vervollkommnerung von Bad Hermsdorf-Goldberg versprechen unserm schönen Ort ein gesegnetes Ausblühen als seither.

Liegnitz. Die am Sonntag hier abgehaltene General-Versammlung der Vereine des Niederschlesischen Sängerbundes beschloß, das diesjährige Sängerefest in Jauer abzuhalten, dessen Verein in diesem Jahr sein 25jähriges Bestehen festlich begeht.

— Das finanzielle Resultat der Schlesischen Gartenbau-Ausstellung liegt zwar noch nicht definitiv vor, wohl aber ist der Rechnungsabluß jetzt so weit gefördert, daß sich mit einiger Sicherheit annehmen läßt, es werde ein Ueberschuß von ca. 3000 Mark aus dem Unternehmen erzielt werden. Dieses Plus soll, wie wir dem Jahresbericht pro 1883 des Liegnitzer Gartenbau-Vereins entnehmen, der Kasse des Vereins, welcher bekanntlich zu der Ausstellung die Anregung gegeben, zugeführt und zur Errichtung eines Versuchsgartens verwendet werden.

Görlitz, 7. Jan. Die neulich gegebene Anregung zur Wiedereröffnung des schon früher hier geleiteten Jungfrauenvereins hat in vielen hiesigen Kreisen Anklang gefunden. Das bewies die rege Theilnahme bei der am Sonntag Abend im Evangelischen Vereinshause stattgehabten Versammlung, zu welcher sich ca. 70 Mädchen eingefunden hatten. Herr Superintendent Past. prim. Schulze eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, worauf die jungen Besucherinnen sich zu

einem gemüthlichen Zusammensein vereinigten. Unter Gesang und angenehmer Unterhaltung, geleitet von Fräulein zu Puttlitz und anderen hiesigen Damen, nahm diese erste derartige gesellige Vereinigung, bei welcher die Teilnehmerinnen auch mit Kaffee regalirt wurden, einen allseitig befriedigenden Verlauf.

Proskau. Es ist nun definitiv bestimmt, daß die hiesige Stadt mit dem 1. April c. als Ersatz für den Verlust der landwirthschaftlichen Academie ein katholisches Schullehrer-Seminar erhalten wird.

Jauer. Am 18. Februar findet die Zwangsversteigerung der zur Concursmasse der Haaseler Bergbau- und Kupferhüttengesellschaft gehörigen Bergwerke auf hiesigem Amtsgericht statt. Zu diesen gehören die bei Haasel belegene Kupfer- und Silbergrube „Stilles Glück“ nebst weiter verliehenen Fundgruben und den Gebäuden, ferner das Kupfererzbergwerk „Gotthardt“, sowie das bei Kolbnitz belegene Blei-, Kupfer- und Silberbergwerk „May Emil Alexander“ mit Gebäuden. Die Maschinen sind von der Versteigerung ausgeschlossen. Die Versteigerungscaution beträgt 5000 Mk.

w. Altwasser, 7. Jan. Am vergangenen Donnerstage Abend erstickte auf „Fuchsstollen“ der Grubenzimmermann Julius Weiß von hier, während er auf einer Stelle allein in seinem Berufe thätig war. W. war ein allgemein geachteter Mann und stand im Alter von 57 Jahren. Innerhalb eines halben Jahres ist der Tod zum 3. Mal in der Familie des Verunglückten eingelehrt. — In der am Sonnabend abgehaltenen Lehrervereins-Sitzung hielt Herr Lehrer Hansch einen Vortrag über das Thema: „Die Verfälschung der Lebensmittel“. Zwei andere Lehrer berichteten über ihre in letzter Zeit glücklich bestandenen 2. Prüfungen. — Die hierorts neugegründeten zwei Lehrerstellen sollen mit Lehrerinnen besetzt werden. Es haben 13 Lehrerinnen ihre Bewerbungen eingesandt. Außerdem sind noch 5 Bewerbungen durch ein Bureau in Königsberg eingeschickt worden, in denen das Wichtigste bei Bewerbungen, die Angabe der Confession, fehlt. Die Proben werden voraussichtlich in den nächsten Tagen stattfinden.

Breslau. In der zur hiesigen reformirten Hofkirche gehörigen Gemeinde ist das Andenken des Reformators Zwingli programmäßig in erhebender Weise am 6. d. Mts. durch feierlichen Gottesdienst in der Hofkirche und Tags zuvor durch einen Vortrag über Zwingli's Leben gefeiert worden, welchen der Director des Königl. Friedrichs-Gymnasiums, Professor Treu, auf Ersuchen des Presbyteriums übernommen hatte.

— Hier selbst erregt die Zahlungseinstellung der wohlfrenovirten Firma W. Kunze Müller & Sohn gerechtes Aufsehen. Die Passiva haben zwischen 500 bis 700 000 Mk. betragen. Durch die traurige Katastrophe wird auch eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen brotlos, welche in der hiesigen Fabrik, sowie in den Etablissements von Reichenbach und Wüstegiersdorf beschäftigt waren.

Breslau. Vor der I. Strafkammer des hiesigen Landgerichts stand vorigen Sonnabend als Angeklagter der ehemalige Hilfspostbote Hermann Häbler von da, welcher eingestandenemassen am 26. September v. J. daselbst fünf Geldbriefe mit einem Gesamteinhalte von etwas über 3500 Mark unterschlagen hat und zunächst mit seinem Raube flüchtig geworden war. Der Angeklagte, ein noch junger Mann, der bald nach Verübung jener Nichtswürdigkeit noch in Breslau und dann in Wien, wohin er sich auf seiner Flucht gewendet, mit jenem Gelde in der leichtsinnigsten Weise gewirthschaftet und dasselbe, bis er in Wien nach einigen Tagen verhaftet wurde, bis auf ca. 1000 Mark vergeudet hatte, übrigens vor Gericht sich auch durchaus nicht etwa durch reuiges Wesen empfahl, wurde schließlich zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Trachenberg. In der Nacht vom 4. zum 5. d. stürzte ein Theil der dem Commissionrath Schlesinger gehörenden Zuckerrübenfabrik ein. Ein — dem Vernehmen nach — nicht richtig aufgestellter großer, eiserner Kasten soll die Veranlassung dazu gegeben haben. Leider ist dabei auch ein Arbeiter theilweise verbrüht worden.

Leobschütz. Die Kgl. Regierung hat dem Stadtverordneten-Beschluß, nach welchem ein Darlehen von 4 Millionen Mark ausgenommen werden sollte, um damit die Kosten der Concentration des 6. Husaren-Regiments hier selbst zu ermöglichen, die Zustimmung versagt und dürfte damit eine Angelegenheit erledigt sein, welche die Bürgerschaft lange in Aufregung hielt.

Gleiwitz. In der Nacht zum Sonnabend wurde auf dem Bahnkörper unweit der Feinze-Mühle in Petersdorf der Unteroffizier Dudek der 9. Compagnie 18. Infanterie-Regiments als Reiche aufgefunden. An dem Vorderkopfe waren zwei schwere Verletzungen sichtbar, welche dem D. allem Anscheine nach mit einem stumpfen Instrument beigebracht worden sind ferner weist der Leichnam mehrere Messerstiche im Ge-

